

Manfred Zimmer: Versuch über Elemente einer "Form" im Bogenschießen im Bildraum herrscherlich-sassanidischer Mobilität.

in: Thomas Herzog, Wolfgang Holzwarth (Hg.): Nomaden und Sesshafte – Fragen, Methoden, Ergebnisse. Teil 1. Halle 2003 (Orientwissenschaftliche Hefte 9; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 4/1) S. 141–162.

© Manfred Zimmer 2003

# Versuch über Elemente einer „Form“ im Bogenschießen im Bildraum herrscherlich-sassanidischer Mobilität

Manfred Zimmer

## *1. Jagd, Mobilität, Kriegführung*

Mobile Kriegführung ist nicht *per se* gleichzusetzen mit Nomadismus. In ihr kommt ein Muster zum Ausdruck, das in verschiedenen Wirtschaftsweisen verschieden verbreitet ist. Die Nutzung von Umweltressourcen durch Beweglichkeit, Lebensunterhalt nicht primär also durch Umgestaltung, sondern durch Wechsel der Umwelt, des Ortes, der Umgebung zu erzielen, durch schnelles, periodisches, mehr oder weniger routiniertes Verhalten in diesem Zusammenhang, der Wechsel geradezu als Methode, als prinzipielle Methode der Vorteilsnahme und ebenso prinzipiell perpetuiert, erscheint als variables Werkzeug in verschiedener Hand. Ob ein ausschließlicher Konnex zu jeweils nur bestimmten Wirtschaftsformen in jeweils auch nur einigermaßen ausschließlicher Weise zu bestimmten Orten und Zeiten bestanden hat, ist fraglich. Ähnliche Aussagen können für den Gebrauch von Waffen und Waffensystemen in diesem Zusammenhang gemacht werden.

Beispiel grundsätzlicher Mobilität im Sinne so beschriebener Art ist, der Kriegführung verwandt, der Ausflug des Herrschers in die Jagd, perpetuiert, rhythmisch und im stets und prinzipiell gleich wiederkehrenden Ablauf des Ortswechsels: mehr oder minder Ritus eben dieses Wechsels als Anderswelterlebnis, Übergangsritus des je neuen Festigens und Steigerns von Legitimat. In den Kontext solcher Darstellung verweist Inhalt und formale Struktur der Menge der Abbildungen von Jagd auf Silber- und vergoldeten Silberschalen etc. sassanidischer Zeit. Eine teilende Unter-

scheidung von Konstrukt und Realität der dargestellten Mobilität hinsichtlich der realen oder nur dargestellten Beweglichkeit, Ortsänderung etc. eines generativen Zentrums einer Gemeinschaft, d. h. eines grundsätzlichen Ortes deren biologischer Reproduktion, ist in ihnen dabei nicht primär intendiert.

## *2. Sassanidische Silber- und vergoldete Silberschalen und sassanidische Felsbilder*

Innerhalb der Darstellungen auf den sassanidischen Silber- und vergoldeten Silberschalen<sup>1</sup> sind bewegte Szenen ein bedeutendes Motiv. Im Zentrum der Darstellung zeigt sich oft der Herrscher auf der Jagd. Er ist als herrscherlicher Typus oder als konkret identifizierbare Person dargestellt. Er jagt zu Fuß oder – zumeist – mit Hilfe eines Reittieres, etwa eines Pferdes oder eines Kameles. Ziel seiner jagdlichen Bemühungen sind ebenso Raubtiere wie auch Pflanzen- oder Allesfresser, Löwen werden ebenso gejagt, verletzt und getötet wie auch Stiere, Hirsche, Widder, Gazellen, Schweine und darüber hinaus auch andere Spezies. Als Hauptjagdwanne führt der Herrscher häufig einen Bogen. Der Herrscher jagt allein oder in Begleitung, männlicher oder auch weiblicher.

Der Bogen (Abb. 1) ist in der Regel groß und stark, zuweilen aber auch ganz oder in einigen seiner Teile recht schlank gebaut. Er besteht zumeist aus einem gleichzeitig als Griff dienenden Mittelstück, zwei unmittelbar daran ansetzenden Biegestücken, eines oben, eines unten am Mittelstück, und zwei Endstücken, eines unmittelbar oben am oberen Biegestück und eines unmittelbar unten am unteren Biegestück ansetzend. Der Ansatz der Endstücke an den Biegestücken und, verschiedentlich weniger deutlich, der Biegestücke am Mittelstück ist durch teilweise sehr kräftige Wülste vermittelt. Diese Vermittlung jedoch kann auch fehlen oder zurückhaltend bis sehr zurückhaltend ausgeführt sein. In diesem Falle setzen die Stücke dann direkt aneinander an oder der Ansatz erscheint durch ein flaches, umlaufendes Band vermittelt. Die Stärke der Biegestücke ist zum Teil extrem und sehr beachtlich. Die Endstücke sind zum Teil als länglich-flache Keulen, zum Teil in Zahnform gestaltet. Manche Endstücke sind

<sup>1</sup> Vgl. im Überblick etwa Overlaet, *Splendeur* und Marschak, *Silberschätze*.

ausgesprochen schwer und kräftig, manche eher grazil und langgezogen. Die Keulenform ist zuweilen abgerundet, zuweilen eckig ausgeführt. Die Längsachse der Endstücke erscheint gegenüber der Längsachse der Biegestücke wie auch die Längsachse der Biegestücke gegenüber der Längsachse des Mittelstücks zumeist als abgeknickt. Jedoch ist dies nicht zwingend der Fall. Die Längsachse der Endstücke kann zudem in sich noch gut in Richtung Vorderseite des Bogens gekrümmt sein, doch führt diese Krümmung den Ansatzpunkt der Sehne am Endstück in der Regel nicht zielseitig vor den Ansatzpunkt des Endstücks an das Biegestück hinaus. Die innere Krümmung der Endstücke weist sehnenansatzpunktseitig wie der Scheitelpunkt der Biegestücke vom Schützen weg. Auch das Abknicken der Längsachse der Endstücke von der Längsachse der Biegestücke und der Längsachse der Biegestücke von der Längsachse des Mittelstücks erfolgt vom Schützen weg. Ort dieses Abknickens ist zumeist jeweils der Ansatz der Endstücke an die Biegestücke und der Ansatz der Biegestücke an das Mittelstück. Der Verlauf der Biegestücke zunächst vom Schützen weg kennzeichnet den vom Jäger geführten Bogen als Reflexbogen. Das Abknicken der Endstücke in ihrem Ansatz an die Biegestücke vom Schützen weg kann – wenn auch nicht eigentlich – als Rekurve bezeichnet werden. Eine eigentliche Rekurve wäre die innere Krümmung der Endstücke sehnenansatzpunktseitig vom Schützen weg, idealerweise ohne Abknicken der Längsachse der Endstücke von der Längsachse der Biegestücke, an denen sie sitzen. Die offensichtliche Zusammensetzung vieler Bögen aus verschiedenen Materialien kennzeichnet sie zudem (wenn denn die Darstellungen nicht nur verschiedene Oberflächenbeschaffenheiten verdeutlichen wollen) als Kompositbögen. Eine Anzahl von Bögen ist in ihrer Darstellung nicht symmetrisch. Zierassecoirs kommen vor.

Der König auf der Jagd erscheint auch in der sassanidischen Felsbildkunst. Intentionell erscheint in ihren Darstellungen wohl der legitimatorische Aspekt besonders betont. Der vom König geführte Bogen fügt sich in die Variationsbreite der auf den Silber- und vergoldeten Silberschalen sassanidischer Zeit dargestellten Bögen. Die Felsbildkompositionen geben mehr Raum für die Darstellung szenischer Komplexität als die flächenmäßig eher begrenzten toreutischen Darstellungen. So ist etwa die Menge jagdlicher Varianten des Bogenschießens um den Schuss stehend aus einem

Boot bereichert und die Jagd mit einer Vielzahl von Abläufen erweitert. Die Produkte sassanidischer Toreutik und ihrer nahen Fortsetzungen scheinen über den langen Zeitraum zwischen dem Ende des 3. und dem Ende des 8. Jahrhunderts entstanden. Durch Handels- oder ähnliche Beziehungen scheinen sie zum Teil weit über die Grenzen des Iran hinaus gelangt zu sein. Unter verschiedenen Umständen wurden sie in moderner Zeit an Fundorten zum Teil weit nördlich des Iran entdeckt. Felsbild-darstellungen des mit dem Bogen in Aktion jagenden Königs finden sich am Taq-i Bustan nahe Bachtaran/Kermanschah im Westen des heutigen Iran und sind nicht am Anfang, aber vor dem Ende der sassanidischen Zeit entstanden.

### *3. Der Griff*

Mittel- und Ringfinger der an der Sehne liegenden Hand des jagenden Königs auf Darstellungen sassanidischer Toreutik und sassanidischer Felsbilder sind meist nach hinten eingeschlagen, Zeige- und Kleiner Finger zu meist (Zeigefinger praktisch immer, Kleiner Finger gut tendenziell) weniger gekrümmt und von Mittel- und Ringfinger durch einen mehr oder weniger deutlichen Raum getrennt. Der Zeigefinger weist meist nach vorn, zuweilen deutlich und gestreckt parallel zum Pfeil und diesem auf- oder anliegend in Richtung Ziel, zuweilen leicht, fallweise stärker hängend. Zuweilen scheint er mit dem Halten des Pfeiles beschäftigt, folgt ihm, scheint ihn zu lenken oder zu stützen o. ä.. Der Kleine Finger hängt, zuweilen ist er gerade gehalten und nach vorn gestreckt, zuweilen abgeknickt, zuweilen aber auch deutlich als Ganzer nach hinten lang überstreckt. Der Daumen ist in der Regel nicht sichtbar. Die Handkante ist vielfach definitiv gehoben: Da etwa der Kleine Finger wie die meisten seiner Nachbarn zumindest in seinem mittleren wie äußeren Gelenk sich wenig anders krümmen kann als in einer Ebene senkrecht zum Handrücken, kann ebendiese Krümmung als Krümmung für einen Betrachter nur darstellbar und betrachtbar sein bei nicht parallel zur Bildfläche stehender Ebene des Handrückens. Auch nach hinten überstreckter Kleiner Finger weist in der Regel eine Krümmung von mehr als einem seiner

Gelenke auf. Spuren über den Handrücken laufender Bänder oder ähnlicher Anbringungen, die Abzugshilfen im weitesten Sinne verankern könnten, sowie Fingerschutzkappen sind zuweilen sichtbar.<sup>2</sup> Der Pfeil liegt meist, vom Betrachter abgewandt, hinter und in der Nähe der Zeigefingerwurzel wohl mit seinem Ende der Sehne an. Das Ellenbogengelenk der Hand an der Sehne ist in der Nähe der Schulterhöhe, wenn unter Schulterhöhe, so nur ein Geringes, wenn über Schulterhöhe, so um keinen großen, doch gut zu bemerkenden Betrag. Das Handgelenk der Hand an der Sehne ist in der Regel in der Nähe der Höhe der Schulter bzw. leicht oder auch mehr darüber, kaum jedoch darunter. Ellenbogen- und Handgelenk sind zuweilen in gleicher Höhe, zuweilen liegt das Handgelenk – z. T. deutlich – höher, selten wohl niedriger als das Ellenbogengelenk. Die Darstellungen des jagenden Königs sassanidischer Toreutik und sassanidischer Felsbilder sind sorgfältig ausgeführt und oft gut erhalten, die Haltung der Hand an der Sehne ist – in vielen Fällen auch detailliert – gut sichtbar. (Abb. 2)

#### 4. Weitere Darstellungen des Bogenspannens

Darstellungen des Spannens von schlanken Bögen des oben für die sassanidische Toreutik und Felsbildkunst beschriebenen Typus' gibt es aus der Zeit vor dem Beginn des sassanidischen Reiches aus Mittelasien, aus dem Gebiet des heutigen Tadschikistan (Oxus-Schatz von den Ufern des Amu-Darja, Tacht-i Sangin, im Gebiet des antiken Baktrien)<sup>3</sup> und Usbekistan (Kurgan-Tjube bei Orlat in der Nähe von Samarkand im antiken Sogdien).<sup>4</sup> Dargestellt sind Reiter auf der Jagd, andere im Kampf. Herrscherliche Attributionen vergleichbar denen sassanidischer Darstellungen sind nicht auszumachen. Gleichfalls nicht auszumachen ist, was die Hand an der Sehne betrifft, ein gestreckter oder zumindest mit gutem Zwischenraum von Mittel- und Ringfinger getrennter und gut weniger als diese gebeugter Zeigefinger. Auch ein Unterschied im Beugungszustand des Kleinen Fingers im Vergleich zum Beugungszustand der anderen sichtbaren

<sup>2</sup> Bivar, „Cavalry“, 285.

<sup>3</sup> Im Überblick etwa Litvinskij, *Chram*.

<sup>4</sup> Im Überblick etwa Brentjes, „Reiterbilder“.

Finger ist nicht betont. Die Handkante scheint auf den älteren Darstellungen (Tacht-i Sangin, achämenidisch) mit einiger Sicherheit nicht gehoben, die jüngeren Darstellungen (Kurgan-Tjube, partherzeitlich) sind nicht vollkommen einheitlich. Die Darstellungen vom Tacht-i Sangin wie die Darstellungen von Kurgan-Tjube, Zeichnungen mit eingetieftem Strich auf Elfenbein bzw. Knochen, sind im ganzen wie in vielen Einzelheiten deutlich, und soweit mehrere Schützen auf einem Objekt dargestellt sind, ist der von ihnen genutzte Griff und Bogentyp gut vergleichbar und in guter Näherung trotz feststellbarer Unterschiede wenig verschieden. Die Bogenenden sind keulenförmig. Asymmetrie spielt bei den Bögen eine Rolle. Aus dem antiken Baktrien stammen weiterhin im Relief ausgearbeitete partherzeitliche Darstellungen von Bogenschützen zu Pferde (Palastanlage beim modernen Chaltschajan, Usbekistan).<sup>5</sup> Die von den dort dargestellten Bogenschützen gespannt gehaltenen Bögen sind schlank. Als Bogenenden zeigen sich etwa eher kurz gehaltene spitz zulaufende Haken, doch scheint die Darstellung zu variieren. Keulig nicht stark gekrümmtes Zulaufen von Bogenenden wie möglicherweise nicht gänzlich vollkommene Symmetrieverhältnisse scheinen möglich. Mittel-, Biege- und Endstück jeweils eines Bogens zeigen zu relativ größeren Teilen zueinander ähnliche Krümmungsverhältnisse. Für die Hand an der Sehne scheint prominenter Zeige- und/oder Kleiner Finger in der Darstellung jeweils nicht ausgeführt, gehobene Handkante scheint in zumindest einem Fall gegeben. Die Darstellung des Schießverhaltens der einzelnen Schützen variiert, wahrscheinlich aber nicht im Grundsatz. Herrscherliche Attributionen bei den Bogenschützen scheinen nicht unmittelbar auszumachen. Die Reliefdarstellung zeigt Details prinzipiell in großer Deutlichkeit, doch ist viel verloren. Das Handgelenk der an der Sehne befindlichen Hand der Bogenschützen auf den mittelasiatischen Schützendarstellungen liegt wohl etwa auf der Höhe des Schultergelenks oder leicht darüber (Tacht-i Sangin), leicht oberhalb der Schulter (Orlat) beziehungsweise variiert in der Lage von leicht, aber deutlich ober- bis deutlich unterhalb der Schulter (Chaltschajan). Das Ellenbogengelenk der Hand an der Sehne scheint allgemein nahe bei oder deutlich auf der Höhe der Schulter gelegen, nur andeu-

---

<sup>5</sup> Im Überblick etwa Pugatschenkova, *Skul'ptura*.

tungsweise vielleicht erhöht, selten wohl (etwa ein Bogenschütze in Chaltschajan) unterhalb der Schulter. Das Ellenbogengelenk liegt, auf die Schusslinie bezogen, leicht niedriger oder andeutungsweise höher als das Handgelenk.

Vorsassanidische Darstellungen von Bogenschützen etwa bei der Jagd, schießend etwa zu Pferde oder vom Kamel aus (jedoch auch Stehend-schießen zu Fuß kommt vor), finden sich auch im Gebiet des antiken Mesopotamien, im heutigen Syrien (Tell es-Salehije, das antike Dura Europos, am mittleren Euphrat)<sup>6</sup> und Irak (so das antike Hatra in der Nähe von Mossul, in der Wüstenregion am mittleren Tigris).<sup>7</sup> Herrscherattribute sind nicht eindeutig auszumachen. Die von den Schützen genutzten Bögen ähneln denen der mittelasiatischen Darstellungen, doch sind manche als deutlich schwerer gezeichnet. Die Endstücke sind zahnförmig zulaufend, doch auch flach keulige Endstücke kommen vor. Die Silhouette der mit der Sehne beschäftigten Hand läuft zum Teil in Richtung Ziel spitz aus, zum Teil ist gerade dies deutlich nicht der Fall. Der obere Teil des Fingerfeldes ist zum Teil gestreckt, dabei jedoch teilweise zu stark, um wohl allein den Zeigefinger zu umfassen. Die Handkante muss teilweise wohl deutlich als gehoben dargestellt aufgefasst werden, teilweise nicht. Ein prominent dargestellter Kleiner Finger scheint im allgemeinen nicht vorhanden. Die Darstellungen sind Wandmalereien von zum Teil sehr skizzenhaftem Charakter. Bogenschützen, Bögen und die Hand an der Sehne sind nicht allgemein deutlich zu erkennen. Die Darstellungen innerhalb der Darstellungskomplexe differieren zum Teil deutlich, zum Teil nicht oder nicht im Grundsatz. Eine ausschließliche Präferenz nur jeweils einer einzigen Bogen- oder Griffart scheint weder am syrischen noch am irakischen Fundort vorzuliegen. Asymmetrie spielt bei den Bögen eine Rolle. Das Ellenbogengelenk der Hand an der Sehne liegt etwa in Schulterhöhe, fallweise leicht, selten weiter darüber oder darunter. Vergleichbar liegt das Handgelenk der Hand an der Sehne, jedoch zuweilen deutlich über oder unter der Schulterhöhe. Das Handgelenk liegt nicht, leichter oder deutlicher entfernt von der Höhe des Ellenbogengelenks, befindet

---

<sup>6</sup> Im Überblick etwa Goldman, „Graffiti“.

<sup>7</sup> Im Überblick etwa Jabir, *Settlementen*.

sich auf gleicher Höhe, über oder unter diesem, prinzipiell ähnlich, doch nicht identisch in Hatra und Dura Europos.

Für die sassanidische Zeit zeigen indische Münzen<sup>8</sup> etwa verschiedener Hortfunde im Norden des Landes verschiedene Gupta-Könige als Bogenschützen beim Schuss. Die Könige schießen stehend, Herrscherattributionen sind deutlich. Die Bögen sind teilweise sehr groß und schwer, doch von allgemein sehr ebenmäßiger Gestalt, sie ähneln deutlich denen der sassanidischen Toreutik. Asymmetrie spielt eine Rolle. Die Bogenenden sind zahnförmig gestaltet. Die Haltung der Hand an der Sehne im Zusammenhang mit der Haltung der anderen Teile des Körpers ist von besonderer Gestik, die den Umgang mit anderen herrscherlichen Attributionen deutlich aufnimmt. Die Handkante scheint zumindest fallweise gehoben, zuweilen stark, zuweilen bis über die Höhe des Daumens hinaus, doch scheint die Hebung der Handkante nicht zwingend. Ein prominenter Finger am oberen bzw. unteren Rand des Fingerfeldes der Hand an der Sehne ist fallweise deutlich, doch scheinbar nicht einzig paradigmatisch. Zuweilen erinnert die Haltung der Hand und der Finger der Hand an der Sehne des Bogens an die Haltung der Hand und der Finger der Hand an den Seiten der Lyra. Das Ellenbogengelenk der Hand an der Sehne liegt, zuweilen deutlich, zuweilen leicht, unterhalb der Höhe der Schulter, erreicht diese Höhe maximal oder übertrifft sie nur andeutungsweise. Das Handgelenk der Hand an der Sehne ist, zuweilen deutlich, zuweilen leicht, oberhalb der Höhe der Schulter, erreicht diese Höhe maximal von oberhalb oder unterschreitet sie nur andeutungsweise. Das Handgelenk der Hand an der Sehne liegt wohl stets um einen kleineren oder größeren Betrag über der Höhe des Ellenbogengelenks dieser Hand. Die Darstellungen sind als Münzprägungen naturgemäß nicht sehr groß, doch teilweise von sehr guter Ausführung und Deutlichkeit. König, Bogen und Gebrauchsweise sind einander nicht immer eins zu eins zugeordnet.

Etwa aus der Zeit des sassanidischen Reiches stammen weiterhin Dar von Hephthaliten, bogenschießend zu Pferde und zu Fuß.<sup>9</sup> Im Darstel-

<sup>8</sup> Im Überblick etwa Altekari, *Catalogue*; Goyal, *Coins*.

<sup>9</sup> Vgl. etwa Marschak, *Silberschätze*, 14 und 192 und Ivanov, *Izdelija*, 34 und 37.

lungszusammenhang erscheinen herrscherliche Attributionen. Die Darstellungen sind allgemein deutlich und befinden sich auf zum Teil detailreich ausgeführten Silbergefäßen, gefunden im Iran und zum Teil weit östlich und nördlich davon. Die von den Schützen genutzten Bögen ähneln denen der sassanidischen Silber- und vergoldeten Silberschalen, sind zum Teil schlank, zum Teil schwer und haben keulige, stabförmige oder eher spitz zulaufende, beziehungsweise hakig auslaufende Endstücke. Asymmetrie spielt bei den Bögen eine Rolle. Die Hand an der Sehne zeigt wiederholt, doch nicht stets, deutlich Zeige- und Kleinen Finger hängend und abgesetzt, Mittel- und Ringfinger eingeschlagen und beieinander sowie die Handkante gehoben. Die Darstellungen stehen teilweise im Zusammenhang kompositorisch dichter Figürlichkeit. Das Ellenbogengelenk der Hand an der Sehne liegt wohl jeweils etwa in Schulterhöhe, nur leicht bis sehr leicht darunter oder darüber. Das Handgelenk der Hand an der Sehne ist verschiedentlich gut über Schulterhöhe wie auch gut über der Höhe des Ellenbogengelenks derselben Hand gelegen, zuweilen auch nur mit recht geringem Abstand über jedem der beiden Gelenke. Zeigen sich mehrere Schützendarstellungen auf einem Fundstück, differieren sie nicht sehr stark.

Auch aus Korea stammen Darstellungen von Bogenschützen zu Pferde aus der Zeit, in der im Iran das sassanidische Reich bestand. Die Dar sind Wandmalereien aus dem Reich von Kogurjo und schmücken das Innere königlicher Gräber.<sup>10</sup> Die von den Bogenschützen gespannten Bögen ähneln denen der sassanidischen Toreutik, die Enden sind keulenförmig ausgeführt, doch möglicherweise nicht stets. Der Ansatz der Biege- an End- und Mittelstücke ist oft deutlich und in teilweise verschiedenen Wulstformen ausgeführt. Die Handkante der Hand an der Sehne ist vielfach gehoben, anscheinend in einer deutlichen Anzahl von Fällen. Ein in Richtung Ziel teilweise sehr stark angestellter Handrücken bringt die Fingerwurzel des Zeigefingers weit nach oben, für die Prominenz einzelner Randfinger des Fingerfelds der an der Sehne befindlichen Hand liegt die Möglichkeit vor. Zwingende Gleichheit bei der Darstellung der Hand an der Sehne scheint, bezogen auf die Gesamtheit aller Darstellungen, nicht

---

<sup>10</sup> Im Überblick Editorial Staff, *Paintings*.

zu bestehen. Das Ellenbogengelenk der Hand an der Sehne befindet sich in Schulterhöhe, tendenziell eher leicht darüber als darunter. Das Handgelenk der Hand an der Sehne befindet sich in Schulterhöhe, vielfach auch leicht höher, vielfach leicht unterhalb des Ellenbogengelenks. Die Wandmalereien sind im Allgemeinen deutlich und detailreich, leider jedoch in vielem nicht oder nur teilweise erhalten. Doch sind die dargestellten Schützen in Bogen und Gebrauchsweise des Bogens trotz verschiedener Differenzen gut vergleichbar.

Weitere Darstellungen von Bogenschützen aus sassanidischer Zeit oder der Zeit um das Ende des sassanidischen Reiches, etwa Darstellungen auf Stoffen, kleinplastische Darstellungen, Reliefbilder, funktionelle Schmuckteile, weitere Wandmalereien etc. können den genannten Darstellungen zur Seite gestellt werden.<sup>11</sup>

Sassanidische Bildwerke sind Ausdruck eines Standards im weiteren Sinne, insofern sie eine Art von Bögen oder eine Art von Gebrauchsweisen von Bögen wiedergeben, deren darstellungsseitig gegebenes Grundprinzip und deren darstellungsseitig gegebene Gestaltung nicht auf die zeitlichen und räumlichen Grenzen des sassanidischen Reiches beschränkt waren. Standards im engeren Sinne beschränken sich auf den räumlichen und zeitlichen Rahmen des sassanidischen Reiches oder einzelner sozialer Gruppierungen.

### 5. Die „Form“

Der schwere Bogen als Königswaffe ist keine Erfindung der sassanidischen Zeit, doch scheint die umfänglichere Darstellung des Königs mit dem schweren Bogen in unmittelbarem Gebrauch zur Zeit des sassanidischen Reiches nur dort und im Gupta-Reich in Nordindien ausgeführt worden zu sein. Zumeist im Gegensatz zu den sassanidischen Darstellungen schießen die Gupta-Könige jedoch stehend und wiederum im Gegensatz zu den sassanidischen Darstellungen schießt wohl kein Herrscher auf andere Tiere als Löwen und Tiger. In insgesamt weniger massierter Form erscheinen Herrscherattributionen auch andernorts, so etwa im Komposi-

<sup>11</sup> Beispiele etwa in Bóna, *Hunnenreich* Abb. 1; Overlaet, *Splendeur*, 118 fig. 107; Wilcox, *Enemies* Abb. S. 18.

tionszusammenhang im Rahmen von Hephthalitendarstellungen. Was die Stärke der in den Herrscherdarstellungen in Gebrauch gezeigten Bögen anbetrifft, so ist sie über verschiedene Darstellungen hinweg nur über Absolutwerte vergleichbar, die entscheidend von anthropologischen Daten wie Körpermaßen oder physischen Besonderheiten des die Waffe Führenden bestimmt sind. Als Grundmaß können eine als Entfernung vom Mittelpunkt des Ellenbogengelenks zum Mittelpunkt des Handgelenks definierte Elle, Kompaktheitskriterien verschiedener Körperteile sowie manifeste Verdrehungen bzw. ein Gesamteindruck von Geradheit oder Ebenmaß des gesamten Körpers resp. der Abweichung davon dienen.<sup>12</sup> Der Anteil der für die Handhabung des Bogens freien physischen und mentalen Ressourcen des den Bogen gebrauchenden Schützen hängt direkt von der physischen und mentalen Struktur des – falls genutzt – Reittieres ab.<sup>13</sup> Auch dies führt wiederum zur anthropologischen Fragestellung zurück. Die Darstellung der Physis des Reiters auf sassanidischer Toreutik und Felsbildkunst weist eine gewisse Variabilität auf, doch ist, etwa im Zuge der Bekleidung und ihrer Ausführung, wohl eine grundsätzliche Betonung der Brust- und vorderen Schultermuskulatur gegeben (Abb. 3). Dennoch ist diese Betonung nicht überall gleich akzentuiert; außerhalb der betonten Muskulatur schlankere Variation mit etwa betontem Unterarm (Abb. 4) etc. erscheint ebenso wie die insgesamt sehr kompakte Darstellung mit eventuell perspektivischer Betonung der unteren Extremität vom Knie abwärts (Abb. 5). Akzentuierte Physis ist verschiedentlich bei Gupta-Münzen und Hephthalitendarstellungen vertreten, deutliche, aber nicht akzen-

---

<sup>12</sup> Zu skelettalen Verformungen als grundsätzliche Folge von Belastung Guilmartin, „Longbow“: „The longbow’s weakness was that of every serious military bow: the immense amounts of time and energy needed to master it. Confirmation of the extreme demands placed on the archer was found in the skeletal remains of a bowman who went down with the English ship *Mary Rose*, sunk in Portsmouth Harbour in 1545. The archer (identified as such by a quiver, its leather strap still circling his spine) exhibited skeletal deformations caused by the stresses of archery: the bones of his left forearm showed compression thickening, his upper backbone was twisted radially, and the tips of the first three fingers of his right hand were markedly thickened, plainly the results of a lifetime of drawing a bow of great strength.“

<sup>13</sup> Zum Verhältnis Reiter/Pferd vgl. auf der Darstellungsebene Ammian, *Geschichte* 31, 2, 2: „Alle besitzen ... einen muskulösen Nacken ...“ (Reiter) und *ibid.* , 31, 2, 6f.: „... auf den schmalen Hals des Tieres gebeugt, ...“ (Pferd).

tuerte Physis etwa bei den mittelasiatischen und vielen der mesopotamischen Darstellungen. Die sassanidischen Darstellungen fügen sich mit hin in dieser Beziehung in ihnen räumlich wie zeitlich nahe Darstellungsvarianten von Bogenschützen ein. Die Form und Stärke der Einzelausführungen der Bögen zeigt Zentren von Verteilungsmustern keuliger Enden etwa bei den mittelasiatischen und den koreanischen Darstellungen, Zentren von Verteilungsmustern spitzer Enden etwa im Zusammenhang der Gupta-Münzen; die Mehrlagigkeit der Ausführung etwa der Biegestücke folgt bei den außersassanidischen Darstellungen zum Teil verschiedenen Mustern, die sassanidischen Darstellungen variieren gleichfalls (sassanidische Darstellungen auf bis zu mehr als dreilagig). Was jedoch im Bildraum der Darstellung in den Darstellungen in räumlicher und zeitlicher Nachbarschaft des sassanidischen Reiches nicht leicht zu parallelisieren ist, ist die Haltung der Hand des bogenschießenden Herrschers in Griff und Richtung an der Basis des Pfeils: der Zeigefinger folgt dem Geschoss. Im Ganzen in guter Näherung gut gestreckt oder leicht hängend, ist er deutlich von den paarig gekrümmten zwei folgenden Fingern, d. h. dem Mittel- und dem Ringfinger, geschieden. Der Kleine Finger folgt dem Zeigefinger zuweilen, zumindest aber in der Trennung von Mittel- und Ringfinger. Ist der Zeigefinger vollkommen gestreckt und durchstößt er die von Bogenkörper und Sehne aufgespannte Ebene nicht in einem Punkt zwischen Sehne und Bogenkörper, begibt sich die greifende Hand nahezu vollständig der Zugfähigkeit des Zeigefingers auf die Sehne, die er als gekrümmter hätte. Indem ein vollkommen gestreckter Finger nur als Widerpart dienen, nicht aber den Pfeil umgreifen kann, ist seine richtende Wirkung zudem primär zwei-, nicht dreidimensional. Jedoch kann eine den Pfeil betreffende richtende Wirkung des Zeigefingers zweidimensional gerade durch mögliche Streckung des Zeigefingers groß gehalten werden. Begrenzen weiterhin zwei zu der von Sehne und Bogenkörper aufgespannten Ebene senkrechte Ebenen, von denen die eine die obere, die andere die untere Hälfte der Sehne enthält, in Richtung des Bogenkörpers und diesen großteils enthaltend, den Zielraum, so bedeutet gestreckter Zeigefinger geometrisch eine singuläre oder, bei zudem etwa gleichsinnig zum Zeigefinger gestrecktem, doch zu diesem regelhaft größendifferentem Kleinem Finger, eine asymmetrisch paarige Extension der Hand in den

Zielraum. Hängendem Zeige- oder Kleinem Finger ermangelt das Vollmaß dieses Extensionscharakters. Eine unter der Richtung des Pfeiles nach unten weisende Hauptlängsachse der Hand macht ein Erreichen eines Extensionsvollmaßes jedoch auch für stark ge- oder überstreckte Finger nicht möglich. Deutlich oder stark nach hinten ge- oder überstreckter Kleiner Finger bedeutet keine Vergrößerung der Extension an sich. Betrachtet man die Haltung der Hand an der Sehne auf einer Skala zwischen reinem Zugriff und reiner Extension, so ist auf den sassanidischen Darstellungen die Haltung der Hand an der Sehne näher zur reinen Extension gerückt als etwa auf den Darstellungen vom Tacht-i Sangin oder Orlat. Doch gestreckter Zeigefinger erscheint in sassanidischen Darstellungen auch in anderem Zusammenhang als ausschließlich in dem des direkten Spanns des Bogens (Abb. 7 – 10). Insofern er bei verschiedenen Taten des Greifens wie wohl auch reinen Deutens dargestellt ist und insofern diese Taten durchaus verschieden sind hinsichtlich Charakter und Verteilung der zu ihrer rein physischen Ausführung minimal nötigen Kräfte, gewinnt er damit über die einzelne Tatart hinaus einen Charakter von Allgemeinheit. Erscheint darüber hinaus die ganze Hand, der er zugehört und deren Teil er ist, bei seinem Auftreten jeweils ähnlich in ihrer Darstellungsweise, kann von Abstraktion gesprochen werden: Verschiedene Handlungen, in unmittelbarem wie näherem Zusammenhang eines oder mehrerer ihrer Strukturelemente mit der gleichen Haltung ausgeführt, sprechen für die Selbständigkeit dieser Haltung. Der den Bogen spannende Herrscher der sassanidischen Darstellungen nutzt also mithin, bezogen auf die Hand an der Sehne, eine auch anderweitig eigengewichtige Gestik. Kann eine vom Gegenstand der eigentlichen Handlung abstrahierte Ausführung einer Tat oder eines Ablaufes als „Form“ bezeichnet werden, erscheint folglich das Bogenschießen des Herrschers wenigstens bezüglich der Hand an der Sehne als eine solche über eine größere Vielzahl sassanidischer Darstellungen hinweg. Doch zeigt sich, möglicherweise in Ähnlichkeit zu einer Darstellung von Hephthaliten, in den sassanidischen Bildwerken auch weniger stark gestreckter Zeigefinger der Hand an der Sehne, so etwa beim aus dem Boot schießenden Herrscher vom Taq-i Bustan etc.. Die Vermutung einer bestimmten Gruppenbindung der Form in der sassanidischen Darstellung des bogenschießenden Herrschers liegt nahe, zumindest zeigt

wohl die Selbstsicht der Darstellung und ihre Zentriertheit um die herrscherliche Gestalt eine sozial markierende Komponente.

Als kulturell differenzierend beobachtet Selby<sup>14</sup> für die zeitlich etwa an die sassanidische Zeit anschließende T'ang-Zeit in China die chinesisch-national gestimmte Erwähnung eines als speziell Chinesischen bezeichneten Griffes, bei dem der gestreckte Zeigefinger der Hand an der Sehne, dem Lauf der oberen Hälfte der Sehne folgend, dieser aufliegt, im Gegensatz zur Erwähnung des Griffes der Fremden, bei dem der Zeigefinger, dem konkreten Halt des Daumens verpflichtet, diesen in deutlichem Kontakt übergreift, dabei teilweise (*heavy bow draw*) unterstützt durch den Mittelfinger. Eine deutliche Hebung der Zeigefingerwurzel in Richtung oberer Hälfte der Sehne, wohl aber ohne dass der gestreckte Zeigefinger der oberen Hälfte der Sehne aufliegt, ist bei verschiedenen Bogenschützen der Darstellungen in Kogurjo zu erkennen (Abb. 6). Selby schätzt den chinesischen Griff als gut gebrauchbar ein. Einmal praktiziert, so seine persönliche Erfahrung, sei er zufriedenstellend und sehr prägend. Unterschiede in der Güte des Schusses, die speziell mit der Verwendung des chinesischen oder des Griffes der Fremden konnotiert wären, werden von Selby nicht angeführt. Die Verwendung von Bögen mit sehr hohen Abzugsgewichten scheint nach Selby's Ausführungen mit dem *heavy bow draw* konnotiert.

Der chinesische Griff ist wie der Griff der Fremden ein Abzug, bei dem grundsätzlich der Daumen die Sehne greift. Gesichert und gehalten wird der Daumen beim chinesischen Griff dabei etwa durch den Mittelfinger. Insofern, d. h. unter dem Kriterium, dass zur Sicherung und zum Halt des Daumens der Mittelfinger genutzt wird, und falls dieses Kriterium auch bei gestrecktem Zeigefinger gilt, ist der chinesische Griff ein *heavy bow draw* mit der Begrenzung des Zielraums oben aufliegendem gestrecktem Zeigefinger. Die Haltung des Zeigefingers kann als Extension der die Sehne samt Pfeil haltenden Hand in Bezug auf die Begrenzung des Zielraumes aufgefasst werden. Doch begibt sich diese Hand dabei vollständig der Haltekraft des Zeigefingers in Bezug auf den die Sehne haltenden Daumen. Die Strukturparallelität zur Form auf den sassanidischen toreutischen und

---

<sup>14</sup> Selby, *Archery*.

Felsbilddarstellungen ist deutlich: Beim chinesischen Griff wie bei der Form dieser sassanidischen Darstellungen wird die physische Kraft des Zeigefingers in Bezug auf das Spannen der Sehne nicht genutzt, sondern dient maximal zweidimensionaler Stützung und Richtung von Pfeil oder Verlauf der oberen Hälfte der Sehne. Doch sind dabei auch schlanke Bögen sassanidischer Darstellungen nie als wenig kräftig dargestellt. Ähnlich ist der chinesische Griff, auch wenn er nur maximal als ‚heavy bow‘ draw mit der oberen Begrenzung des Zielraumes oben aufliegendem gestrecktem Zeigefinger, d. h. als vom eigentlichen ‚heavy bow‘ draw verschieden, angesprochen werden kann, nicht mit der Aussage vorwiegender Nutzung schwächerer Bögen konnotiert.

Wäre die Gebrauchsweise des Bogens zumindest in der Haltung der Hand an der Sehne auf sassanidischen Darstellungen des bogenschießenden Herrschers auf der Jagd mithin als Form anzusprechen, so entspräche ihr zudem kein Leistungsverlust. Die Form ist, wenn auch nicht identisch, so doch vergleichbar dem chinesischen Griff, zielraumorientiert. Wiederum vergleichbar, doch nicht identisch dem chinesischen Griff findet sie sich in sozialer Markierung im Zusammenhang des Jagderlebens des Herrschers. Nutzt aber der bogenschießende Herrscher im Bildraum der sassanidischen Toreutik und Felsbildkunst die Form, so ist sie, zumindest in diesem Bildraum, die seine und damit charakteristischer Bestandteil der Gebrauchsweise des Bogens in diesem Zusammenhang.

#### *Literaturverzeichnis*

Altekar, Anant S.: *Catalogue of the Gupta gold coins in the Bayana Hoard*. Bombay 1954.

Ammianus Marcellinus: *Römische Geschichte*. Ed. (mit Übersetzung und Kommentar) Wolfgang Seyfarth. 4 Bde. (Schriften und Quellen der Alten Welt 21, 1–4). Berlin 1968–1971.

Bivar, Adrian D. H.: „Cavalry equipment and tactics on the Euphrates frontier“, in: *Dumbarton Oaks Papers* 26 (1972), 271–291.

- Bóna, István: *Das Hunnenreich*. Stuttgart 1991.
- Brentjes, Burchard: „Zu den Reiterbildern von Kurgan-Tepe“, in: *Iranica Antiqua* 25 (1990), 173–182.
- Goldman, Bernard: „Pictorial Graffiti of Dura-Europos“, in: *Parthica. Incontri di Culture nel Mondo Antico* 1 (1999), 19–105.
- Goyal, Shriram R.: *The dynastic coins of ancient India*. Jodhpur 1995.
- Guilmartin, John F.: „The Technology of War: The English Longbow“, in: *Britannica CD 97 Single-User Version*. Encyclopaedia Britannica Inc. (c) 1996.
- Harper, Prudence O.: „A Kushano-Sasanian silver bowl“, in: L. De Meyer / E. Haerinck (eds.), *Archaeologia Iranica et Orientalis. Miscellanea in honorem Louis Vanden Berghe. Bd. 2*. Gent 1989, 847–866.
- Ivanov, A. A. / Lukonin, V. G. / Smesova, L. S.: *Juvelirnye izdelija Vostoka. Drevnij, srednevekovyj periody. Kollekcija Osoboj kladovoj otdela Vostoka Gosudarstvennogo Ermitazha*. Moskva 1984.
- Jabir, Khalil I.: *Pre-Islamic settlement in Jazirah*. Bagdad 1986.
- Litvinskij, Boris Anatol'evitsch: *Chram Oksa v Baktrii (Juzhnyj Tadžikistan). Tom 2. Baktrijskie vooruzhenie v drevnewostotschnom i gretscheskom kontekste (The Temple of Oxus in Bactria. (South Tajikistan). Vol. 2: Bactrian arm and armour in the Ancient Eastern and Greek context.)* Moskva 2001.
- Marschak, Boris: *Silberschätze des Orients Metallkunst des 3. – 13. Jahrhunderts und ihre Kontinuität*. Leipzig 1986.
- Overlaet, Bruno J.: „Regalia of the ruling classes in late Sasanian times. The Riggisberg strap mountings, swords and archer's fingercaps“, in: Karel Otavsky (Hg.), *Entlang der Seidenstraße. Frühmittelalterliche Kunst zwischen Persien und China in der Abegg-Stiftung* (Riggisberger Berichte 6). Riggisberg 1998, 267–297.
- Overlaet, Bruno J.: „Sasanian bronze sculptures in the Werner Abegg Collection“, in: Karel Otavsky (Hg. ), *Entlang der Seidenstraße. Frühmittelalterliche Kunst zwischen Persien und China in der Abegg-Stiftung* (Riggisberger Berichte 6). Riggisberg 1998, 247–265.

- Overlaet, Bruno J.: *Splendeur des Sassanides. L'empire perse entre Rome et la Chine 224–642. Hofkunst van de Sassanieden: het Perzische rijk tussen Rome en China 224 – 642.* (Katalog der Ausstellung der Musées royaux d'Art et d'Histoire [1993]). Bruxelles 1993.
- Pugatschenkova, Galina A.: *Skul'ptura chaltschajana* (Die Plastik Chaltschajans). Moskva 1971.
- Selby, Stephen: *The Archery Tradition of China.* (c) Stephen Selby 1997. Reprinted with permission from *INSTINCTIVE ARCHER MAGAZINE*. Website "Asian Traditional Archery Research Network" ATARN 2001.
- The Editorial Staff of Picture-Albums, the Bureau for Direction of Cultural Preservations, the Democratic People's Republic of Korea (ed.): *Mural paintings of Koguryo.* P'yongyang 1979.
- The University of Michigan Museum of Art: *Sasanian silver. Late antique and early mediaeval arts of luxury from Iran.* (Katalog der Ausstellung des The University of Michigan Museum of Art [1967]). The University of Michigan. 1967.
- Vanden Berghe, Louis / Smekens, Erik: *Reliefs rupestres de l'Irân ancien: vers 2000 av. J. C. – 7e s. après J. C.* (Katalog der Ausstellung der Musées Royaux d'Art et d'Histoire Bruxelles, 26. Oktober 1983 – 29. Januar 1984). Bruxelles 1985.
- Wilcox, Peter / McBride, Angus: *Rome's enemies. 3: Parthian and Sassanid Persians* (Men-at-arms 175). Oxford 1986.

Die Recherchen nach Literatur und Abbildungen erfolgten mit freundlicher Genehmigung des Erstellers unter Zuhilfenahme der Literatur-Datenbank Prof. Mode und der Toreutik-Datenbank Prof. Mode sowie der Archive des Projektes D3. Die Umzeichnungen wurden angefertigt von Annegret Zimmer.

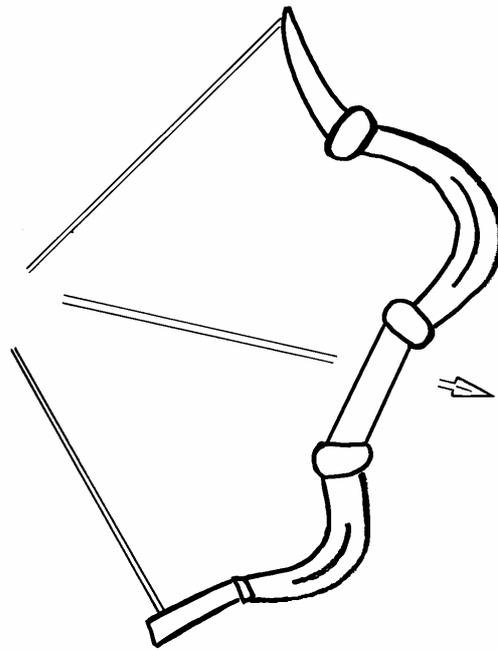


Abb. 1: Bogen, Prinzipskizze, mit Mittelstück, Biegestücken, unterschiedlich ausgeführten Endstücken sowie in verschiedener Weise betonten Ansatzstellen. (M. Z.)

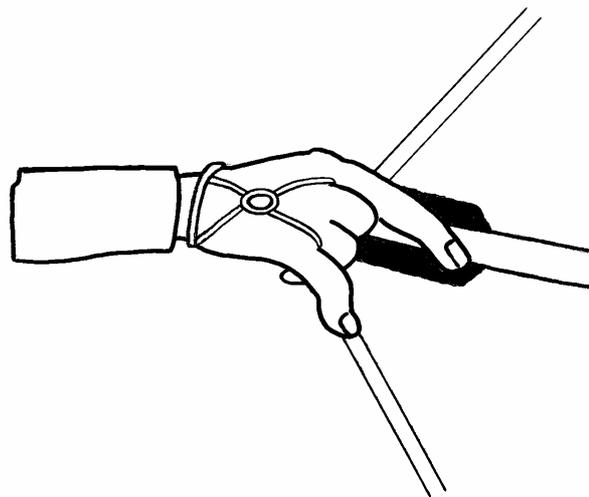


Abb. 2: Griff, Prinzipskizze, abstrahiert. (M. Z.)



Abb. 3: Silberschale, jagender Herrscher, Overlaet, „Regalia“, 293 Abb. 174.



Abb. 4: Silberschale, jagender Herrscher, Overlaet, *Splendeur*, 193 Nr. 52.

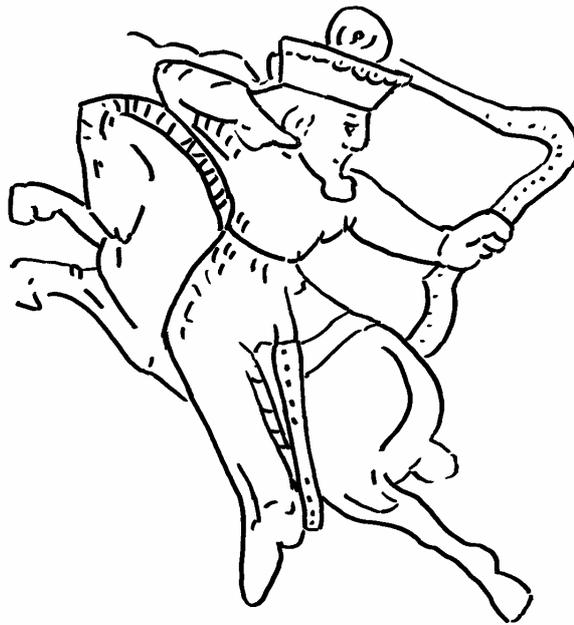


Abb. 5: Silberschale, jagender Herrscher, Harper, „Silver“, 861 pl. 1.

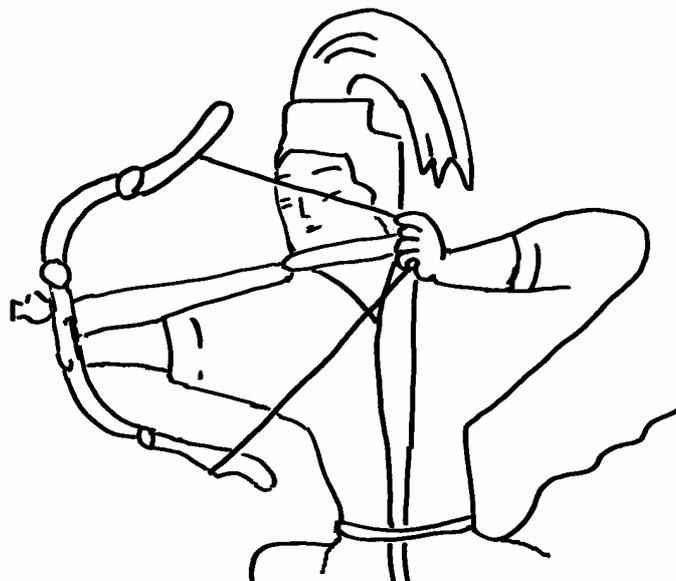


Abb. 6: Wandmalerei, Tigerjagd, Detail, *Paintings*, Abb. 30/31.



Abb. 7: Felsrelief, Oberpriester Karter, Vanden Berghe, *Reliefs* 199 Tf. 31.



Abb. 8: Silberschale, Götterdarstellung, Overlaet, *Splendeur*, 213 Nr. 66.



Abb. 9: Silberschale, Thronszene, University of Michigan, *Silver*, 12.



Abb. 10: Silberschale, Herrscher mit Keule, Overlaet, „Bronze“, 260 Abb. 146.